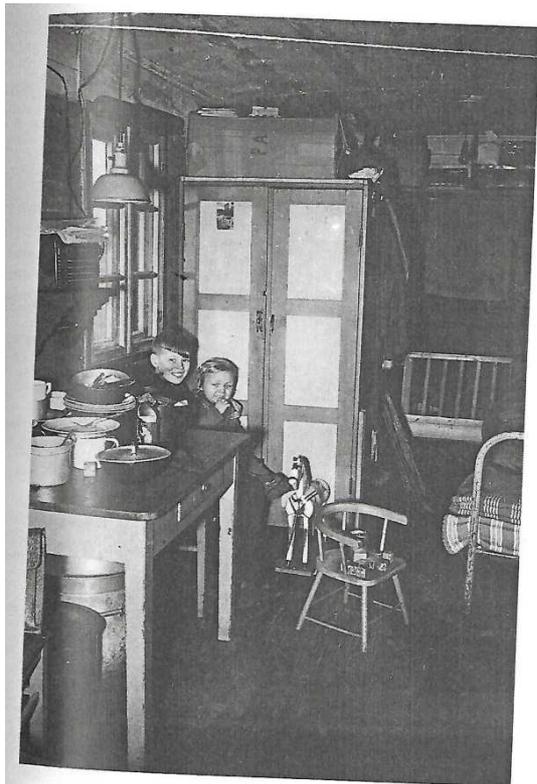


## Arbeitsblatt 2b E: Wie erleben die Flüchtlinge Ludwigsburg:

Bearbeitet die Materialien. Wie erleben die Flüchtlinge die Ankunft in Ludwigsburg? Bringt in Erfahrung, wie die Integration der Flüchtlinge gelingt. Überlegt euch Strategien zum Thema Integration und schreibt einen Leserbrief an den Bürgermeister von Ludwigsburg, in dem ihr ihm diese vorstellt.

➤ **Diese Fragen helfen euch:**

- Erklärt durch welche Erfahrungen die Integration der Vertriebenen gelingt.
- Wie erklären die Personen für sich den Begriff Heimat? Inwiefern hängt das Heimatgefühl mit der Integration zusammen?



Flüchtlingsunterkunft, Ludwigsburg um 1948

### Eine Flüchtlingsfrau, dankt 416

Von einer in Ludwigsburg wohnenden Flüchtlingsfamilie erhielten wir mit der Bitte um Veröffentlichung folgende Zuschrift:

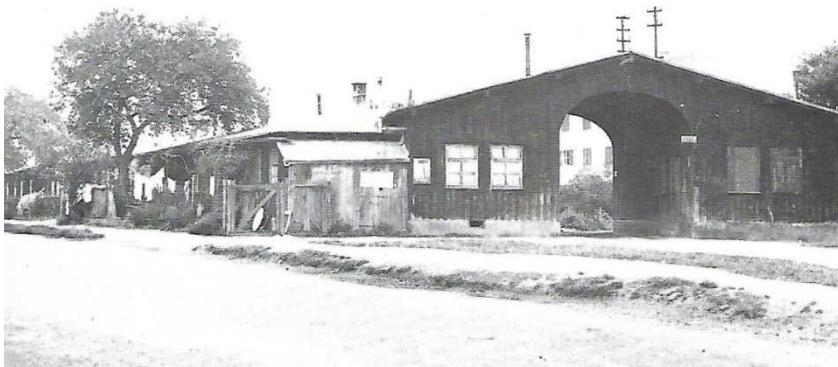
„Bei Kriegsbeginn auf Anordnung der damaligen Regierung von Riga nach Posen umgesiedelt, sind wir nach vielen Irrfahrten durch ganz Deutschland in Ludwigsburg zur Ruhe gekommen, und ich möchte heute nicht versäumen, für die von den Neubürgern so viel geschmähten Schwaben eine Lanze zu brechen. Wir sind verständig genug, bei allen durch die jetzige Aufeinanderpöpfung entstandenen Unzuträglichkeiten die guten Seiten unserer Gastgeber nicht zu vergessen. So ist zum Beispiel an Weihnachten eine Frau zu uns gekommen mit einem Buben an der Hand dem Dialekt nach eine Einheimische, uns aber völlig unbekannt. Sie schenkte uns eine Flasche Most, einige Äepfel und sauber in Papier eingewickelt 100 Gramm Wurstaufschnitt, von ihren eigenen Marken weggenommen. Wir konnten nur mit Tränen in den Augen danken und wieder einmal erfahren, daß unter der rauhen Schale der Schwaben ein gutes Herz ist.

Des weiteren möchte ich an das unelgennütige Wirken der Olga-Schwestern denken, die Tag und Nacht hilfsbereit sind und helfen und dabei oft nicht einmal nach dem Namen fragen. Auch den Aerzten und Aerztinnen, mit denen wir wegen der Folgen der erlittenen Strapazen öfter zu tun haben, soll an dieser Stelle gedankt werden. Während der Untersuchung unserer Tochter zum Beispiel sah die Aerztin, daß das Hemd zu kurz geworden war, und eine Stunde später brachte ein Bote etwas von der eigenen Unterwäsche der Frau Doktor, welche sie dem Kinde schenkte. Von Nachbarn haben wir schon ein Paar Schuhe, ein Kleid und eine Hose für die Knaben bekommen. Und wenn wir auch oft noch als „Fremdlinge“ behandelt werden, mit der Zeit setzt sich die gute Tat doch durch und wir fassen in unserer neuen Heimat Wurzel. Am besten sieht man das bei unseren Kindern, denn bei der Jugend gibt es kaum Unterschiede und manches schwäbische Wort mischt sich schon in unseren Dialekt.

Eine dankbare Flüchtlingsfamilie

Stadtarchiv Ludwigsburg

Dankschreiben einer in Ludwigsburg wohnenden Flüchtlingsfamilie wegen deren mitmenschlicher Aufnahme, Stuttgarter Zeitung vom 3.4.1948, Stadtarchiv Ludwigsburg



Eingang zum Barackenlager in Ludwigsburg-Eglosheim

Stadtarchiv Ludwigsburg

## Arbeitsblatt 2b E: Wie erleben die Flüchtlinge Ludwigsburg:

### „Durch die Hölle bis nach Ludwigsburg: Getrud Petruck“

Gertrud Petruck, heute 83, erlebte das Kriegsende, die Vergewaltigung der Mutter und die Erschießung von Bruder und Vater in Ostpreußen. Im September 1947 wird sie mit der Mutter und den Geschwistern aus Ostpreußen vertrieben. In Viehwaggons ohne Essen und Trinken werden sie nach Westen in ein Barackenlager nach Görlitz gebracht. Getrud arbeitet nach kurzem Schulbesuch in einer Wäscherei. Sie lernt Kurt kennen, einen ebenfalls aus Ostpreußen Vertriebenen, der bereits 1949 nach Ludwigsburg kommt. Nach der Heirat mit Kurt Petruck gelingt ihr 1959 die abenteuerliche Flucht in den Westen in Ludwigsburg ankommt. Sie schildert ihren Neubeginn einem LKZ-Journalisten „Der Anfang in Ludwigsburg sei grausam gewesen. Völlig ohne Besitz müssen sie sich mühevoll hocharbeiten und werden immer wieder als Flüchtlingsschweine beschimpft. Niemand hat auf sie gewartet. Unterstützung gibt es praktisch keine. Auch für die Erlebnisse dieser Menschen interessiert sich niemand. Doch das Leben und die Gründung der Familie gelingen. Sie arbeitet als Putzfrau und schafft es bis zur Bürohilfe bei Wüstenrot. Kurt Petruck ist erst Gipser, die letzten 20 Jahre arbeitet er beim Werksschutz von Wüstenrot. Schritt für Schritt führt der Weg durch Fleiß und Sparsamkeit nach oben. Heute wohnen die Petrucks im eigenen Haus. Sie können fast nicht glauben, wie gut es ihnen geht. Ganz klar: Ihre Heimat ist jetzt Ludwigsburg. Sie lieben die Stadt, sagen beide.“

LKZ Serie Fluchtgeschichten, 10.10.2015, S.10.

### „Halbtot nach Ludwigsburg gerettet: Erich Draheim“

Erich Draheim wächst in Pommern in der Nähe der Ostseeküste auf. Mit 17 Jahren erhält er seinen Einberufungsbefehl und wird erst zur Dünenbefestigung an der Ostsee eingesetzt bis er an die Front an der deutschen Westgrenze geschickt wird, wo er durch Granatsplitter schwer am Oberschenkel verletzt wird. Er wird in einen Gips eingepackt, erhält Morphium und wird von Lazarett zu Lazarett verfrachtet. In einem Lazarettzug gelangt er Ende Februar 1945 nach Ludwigsburg. „Komplett eingegipst, völlig ohne Besitz- ‚nicht einmal das Nachthemd, das ich anhatte, gehörte mir‘- wird Draheim

ins Lazarett in der Schillerschule gebracht. 14 Monate verbringt er dort.

Auch das Ende des Krieges erlebt er in Ludwigsburg. (...)

Seine erste Wohnung ist ein ‚Loch in der Eberhardtstraße‘, so nennt er die Dachgeschosswohnung, in der er anfangs lebt.

Er muss dort bittere Kälte und Hunger ertragen. Doch es geht schnell voran. ‚Ich musste ja nach vorne schauen‘. Er heiratet eine Ludwigsburgerin, gründet eine Familie und bringt es bis zum Tontechniker beim SDR-Radio. (...) Einige Male war Erich Draheim auch auf den Treffen der Stolper in Bad Godesberg. Aber so langsam hat er mit dieser Geschichte abgeschlossen. Er überlegt, ob er noch ein letztes Mal in seine Geburtsstadt zurückfahren soll. Dass er nach Ludwigsburg gekommen ist, hat er aber nie bereut. ‚Heimat ist da, wo man lebt‘.

LKZ Serie Fluchtgeschichten, 17.10.2015, S.10.



Erich Draheim in den 40ern in den Dünen von Stolpmünde

## Arbeitsblatt 2b E: Wie erleben die Flüchtlinge Ludwigsburg:

### „Kriegsgefangener mit 15 Jahren: Walter Stephan“

Walther Stephan wächst im Sudetenland auf und wird als 14-Jähriger für den Krieg gemustert. Durch die Besonnenheit seines Leutnants wird er aber nicht mehr für Kampfhandlungen eingesetzt. Nach seiner Flucht aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft kehrt er nach Reichenau zu seinen Eltern zurück. Im Sommer 1946 wird er mit seiner Familie von dort vertrieben und gelangt über Backnang und Bietigheim, wo sie drei Wochen in einer Turnhalle leben, nach Ludwigsburg. „Am 18. August 1946 sind wir in

der Königin-Olga-Kaserne einquartiert worden‘. Dort lebt die Familie in einem großen Raum. Später kommt die Familie in der Wilhelmskaserne unter, dort wo sich heute das Einkaufszentrum der Wilhelmgalerie befindet. Schritt für Schritt wird das Leben besser. ‚Geschlafen wurde Kopf an Kopf‘. Das Essen muss sich die Familie teilweise auf dem Land besorgen. Gleich nach der Ankunft in Ludwigsburg geht Walther Stephan zum Arbeitsamt und bekommt dort drei Lehrstellen angeboten. (...) Am 2. September 1946 tritt Walther Stephan seine Lehre in der Schuhfabrik Kleinhinz in Möglingen an. (...) Damit beginnt ein rasanter beruflicher Aufstieg. (...) Wie ist seine Integration so schnell gelungen? ‚Über den MTV‘, ist Walther Stephan sicher. Noch im Oktober 1946 tritt er in den Ludwigsburger Sportverein ein. Die Flüchtlinge aus dem Osten, die seien damals ganz klar von den Einheimischen abgelehnt worden, sagt Stephan. Beim MTV habe er sich dagegen immer unter Sportskameraden gefühlt. ‚Dort bin ich niemals als Flüchtling diffamiert worden.‘ Bald heiratet er eine waschechte Schwäbin und gründete mit ihr eine Familie. (...) Und die alte Heimat? 1967 beginnt sein Blick zurück, er fährt zum ersten Mal seit der Vertreibung wieder nach Reichenau. ‚Es hat mir im Herzen wehgetan‘. Viele Häuser sind verfallen. In den letzten Jahrzehnten ist er regelmäßig in den Ort seiner Kindheit zurückgekehrt. (...) Seit 65 Jahren treffen sich die Deutschen aus dem Schöngengstau regelmäßig. (...) Walther Stephan engagiert sich für diese Begegnungen und ist deren Mit-Initiator. Dieser Erinnerungsarbeit bescheinigt er aber keine allzu große Zukunft. ‚Das alles gerät in Vergessenheit. Die Kinder und Enkel sind kaum noch daran interessiert‘. Wo ist seine Heimat? ‚In Ludwigsburg‘.

LKZ Serie Fluchtgeschichten, 26.9.2015, S.10.



Flüchtlingsausweis von Walter Stephan

### „Schlesien bleibt seine Heimat- Wolfgang Prahl“

Wolfgang Prahl erlebt als Schulkind die polnische Besetzung seiner Heimat Schönheide in Schlesien nach Kriegsende 1945 mit. Im Frühjahr 1946 muss er mit seiner Familie die Heimat verlassen und wird in Viehwaggons nach Niedersachsen transportiert. Dort beginnt er nach dem Schulbesuch eine Lehre als Tischler. Durch Radtouren auf Süddeutschland aufmerksam geworden, kommt er durch einen beruflichen Neubeginn 1967 auf die Karlshöhe nach Ludwigsburg. 1982 kehrt er das erste Mal nach Schönheide zurück und besucht in den folgenden Jahren immer wieder seine schlesische Heimat. Er engagiert sich zudem in der Ludwigsburger Landsmannschaft der Schlesier. „ ‚Schönheide ist für mich Heimat‘, sagt Prahl mit einem leichten Schmunzeln. Er freut sich sehr darüber, dass sich auch unter der polnischen Bevölkerung in den vergangenen Jahren eine schlesische Identität entwickelt hat. ‚Ich bin mir sicher, Schlesien und die schlesische Identität leben weiter-auch unter den Polen‘.“

LKZ Serie Fluchtgeschichten, 12.9.2015, S.10.

W. Prahl zwischen Erinnerungen

